

Ein Violinduo mit heißen Kontrasten

Marie-Luise und Christoph Dingler in Lucklum.

Von Rainer Sliepen

Lucklum. Die ständige Wiederholung gibt auch Meisterwerken den Rest. Der geniale Dürer-Hase ist zum kunstgewerblichen Abziehbild verkommen. Und Raffaels Putti lächeln feist über Wohnlandschaften und Doppelbetten. In der Klassik geht es ähnlich zu. Die immer gleichen Nummern aus Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“ dudeln bis zum Überdruß in Supermärkten und Autohäusern. Jeder hört sie, keiner kennt sie.

Genau hier setzt das junge Violinduo Marie-Luise Dingler und ihr Bruder Christoph an. „The Twiolins“ nennen sie sich. Frischen Wind wollen sie in die Klassikszene bringen. Ob ihnen das gelingt? Das Publikum im Rittergut Lucklum konnte sich in einem Mix von Barockmusik und Astor Piazzollas südamerikanischen Rhythmen ein Bild machen. Ein coronabedingt gekürztes Programm, ohne aber die Idee, Musiksprache und melodiose Ausstrahlung der Kompositionen zu beschädigen.

Erster Eindruck: Das Arrangement, das die uns geläufige Konzertbesetzung von etwa zehn bis zwölf Musikern auf zwei Violinen reduziert, ist echter Vivaldi. Wenn das unglaublich eingängige Frühlingsthema erklingt, dann erheben sich die Herzen. Es ist die musikalische Substanz, die berührt. Und die kompositorische Genialität, das Populäre mit dem Meditativen bruchlos zu verbinden. Eben noch jubelnder Ausbruch über die Herrlichkeit der erwachenden Natur und dann feierliche Sequenzen, innerliche Dankbarkeit über die Schöpfung.

Marie-Luise Dingler verfügt über den ausdrucksstarken, schwingenden Ton, ungebrochen und vibrierend die Melodielinie ausbreitend. Ihr Partner Christoph ist das Kraftzentrum mit motorischer Vitalität



Die Geschwister Dingler in Lucklum.

FOTO: RAINER SLIEPEN

und gerade bei dem Kontrast Piazzolla mit geradezu perkussiver Energie. Das Konzept der Dinglers: Den vier Concerti Vivaldis werden charakterlich verwandte Tangos Piazzollas gegenübergestellt. So im Largo des „Frühling“. Da strömt die Musik wie ein ruhiger Fluss. Im Untergrund klopfende Pizzicati. Dann Piazzollas „Resurreccion del Angel“, die kaum noch an einen Tango gemahnende Versöhnung von Erd- und Himmelswelten. Hier ist sowohl die Schlichtheit als auch die Brillanz Piazzollas zu bewundern. Die Geschwister gestalten das Tanzstück wie ein Scherzo, abweichend von der Tradition, mit liedhaft sanften Eckteilen und einem motorisch bewegten Trio mit scharfen Reibungen und Dissonanzen.

So auch das Winter-Finale. Kein gemütliches Genrestück in voller Orchestralität. Ein kälteerstarrter schneidender Rhythmus zweier Violinen, der Erschauern macht. Und dann als aufregender Kontrast „Adios nonino“, Piazzollas Bekenntnis zum Tango, zur Wärme und Leidenschaft seiner argentinischen Heimat. Und da spätestens ist sie aufgelöst, die vermeintliche Unvereinbarkeit zwischen zwei Musikstilen. Was bleibt, ist die Menschlichkeit, die die Komponisten geleitet und inspiriert haben. Langer Beifall für die „Twiolins“.